

Ausstiege aus dem unteren Einkommensbereich – Institutionelle Hilfeangebote, Eigeninitiative & soziale Netzwerke

Hans-Jürgen Andreß & Anne Krüger
Universität zu Köln - Lehrstuhl für Empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung

Forschungsinteresse

- Das Projekt knüpft an die verschiedenen Armuts- und Reichtumsberichte an, die in den letzten Jahren von der Bundesregierung, aber auch von politischen Organisationen und einzelnen Wissenschaftlern veröffentlicht worden sind, in denen die Anzahl und die soziodemographische Struktur der von Armut und Unterversorgung betroffenen Personen beschrieben wird.
- Hier geht es jedoch um die weitergehende Frage, ob und unter welchen Bedingungen es diesen Personen gelingt, ihre Lebenslage zu verbessern. Da mittels Erwerbstätigkeit erzielte Markteinkommen die wichtigste Form der Versorgung darstellen, deren Steigerung am ehesten den Ausstieg aus dem Niedrigeinkommensbereich verspricht, liegt das Hauptaugenmerk auf Ausstiegen aus Arbeitslosigkeit.
- Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht die Frage, welche Rolle individuelle Aktivitäten des Individuums, sein soziales Netzwerk und das institutionelle Hilfeangebot auf dem Weg in den Arbeitsmarkt spielen.
- Dabei gehen wir im Anschluss an neuere Forschungsergebnisse davon aus, dass Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger sich durchaus aktiv mit ihrer Lebenssituation auseinandersetzen, wobei ökonomischen Kosten-Nutzen-Kalkülen nur sekundäre Bedeutung zukommt („Sozialhilfefalle“ ist nicht belegt).
- Informelle Sozialkontakte haben sich in verschiedenen Studien als bedeutsam für die Stellensuche bzw. Jobwechsel erwiesen. Neben ihrer Funktion als Informationskanal können soziale Netzwerke als Gradmesser für Sozibilität und erfahrene soziale Unterstützung betrachtet werden, was die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit begünstigen kann.
- Nicht zuletzt scheinen die Arbeitsagenturen zu einem deutlich geringeren Anteil an der Eingliederung in den Arbeitsmarkt beteiligt zu sein als bisher angenommen („Vermittlungsskandal“, Zwischenbericht Hartz-Evaluation).

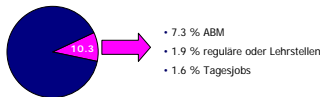
Datenbasis & Methode

- Datengrundlage ist das Niedrigeinkommenspanel (NIEP), eine repräsentative Längsschnittbefragung von Haushalten, die sich in einer prekären ökonomischen Lage befinden. Es bildet die einkommensschwächsten 20% der deutschsprachigen Wohnbevölkerung zu Jahreswechsel 1998/1999 ab und „verfolgt“ diese über sechs Erhebungszeitpunkte drei Jahre lang.
- Die Daten wurden mittels telefonischer Interviews erhoben, wobei lediglich die Bezugsperson befragt wurde, die jedoch nicht nur über sich selbst, sondern auch über alle anderen Haushaltsangehörigen Auskunft gab. Die Auswertungen beziehen sich auf die jeweilige Bezugsperson eines Haushaltes, um eine möglichst große Zuverlässigkeit der Angaben gewährleisten zu können. Vor allem hinsichtlich subjektiv geprägter, persönlicher Themenbereiche wie bspw. soziale Netzwerkbeziehungen kann nicht unbedingt davon ausgegangen werden, dass die Bezugsperson in der Lage ist, präzise Angaben bezüglich ihrer Angehörigen zu machen (Bezugsperson = früher: Haushaltsvorstand, Person, die im Haushalt normalerweise das höchste Einkommen erzielt).
- Untersucht werden die Bezugspersonen von Niedrigeinkommenshaushalten, die zu Beginn der Untersuchung arbeitslos waren (28,5%, n = 580).
- Der Einfluss von institutionellen Hilfen, Eigeninitiative und sozialen Netzwerken auf den Abgang aus Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit wird unter Berücksichtigung verschiedener individueller und sozialer Faktoren respektive Handlungsrestriktionen mittels des Verfahrens der diskreten Ereignisanalyse untersucht.

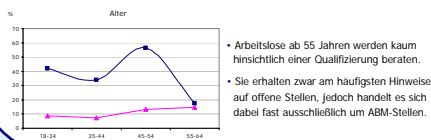
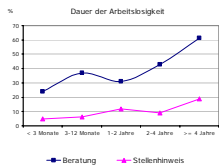
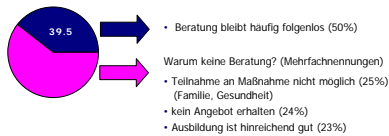
Ergebnisse I: Verteilung institutioneller Hilfen, Eigeninitiative und sozialer Netzwerke bei arbeitslosen Niedrigeinkommensbeziehern

A. Institutionelle Hilfen von Seiten der Arbeitsagenturen (seit Beginn der Arbeitslosigkeit)

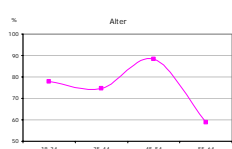
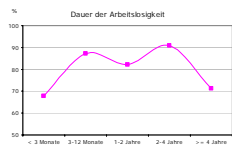
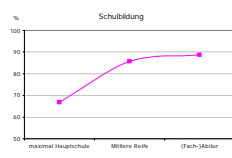
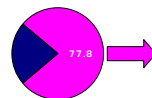
Hinweise auf offene Stellen (Mehrfachnennungen)



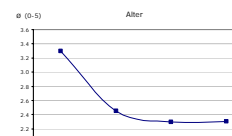
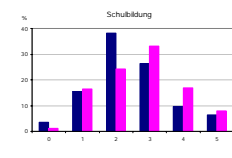
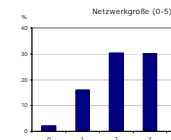
Beratung hinsichtlich Ausbildung, Fortbildung, Umschulung



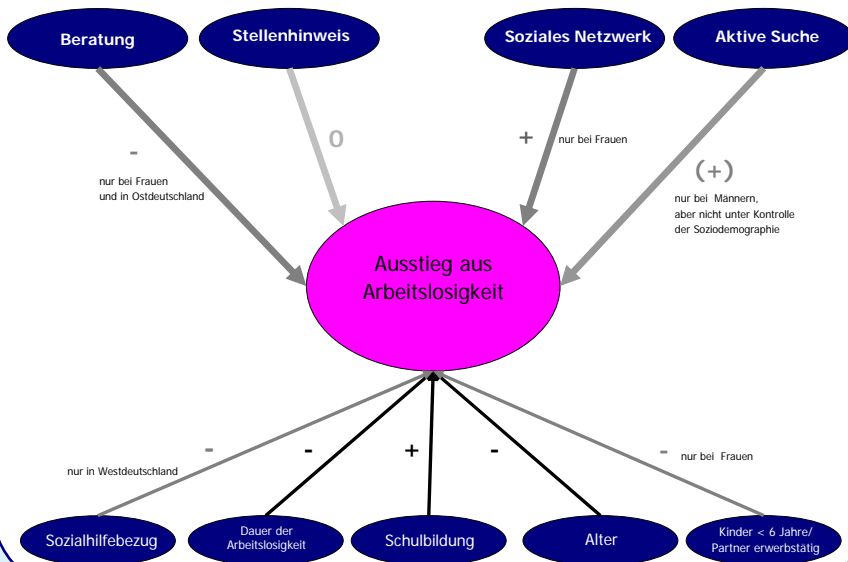
B. Eigeninitiative: Aktive Stellensuche auf verschiedenen Wegen



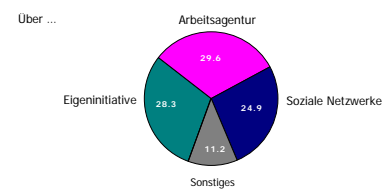
C. Soziale Netzwerke: Anzahl potentieller Helfer in Alltagssituationen (außerhalb des eigenen Haushaltes)



Ergebnisse II: Der Einfluss institutioneller Hilfen, Eigeninitiative und sozialer Netzwerke auf den Ausstieg aus Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit



Ergebnisse III: Wie werden Stellen gefunden?



Fazit

- Arbeitslose, die sich in einer prekären ökonomischen Lage befinden, bemühen sich mehrheitlich selbstständig um einen Einstieg in den Arbeitsmarkt, auch wenn ihre Aktivitäten nicht immer von Erfolg gekrönt sind.
- Von weit verbreiteten Tendenzen sozialer Isolation von Personen im unteren Einkommensbereich kann keine Rede sein. Für die erfolgreiche Stellensuche sind informelle soziale Beziehungen vor allem für Frauen von Vorteil.
- Von Seiten der Arbeitsverwaltung werden kaum unmittelbare Wege in den Arbeitsmarkt aufgezeigt. Beratungen zu Möglichkeiten der Qualifizierung finden zwar häufiger statt, bleiben aber vielfach folgenlos. Die Angebote sind zudem oftmals mit der aktuellen Lebenslage der Betroffenen nicht vereinbar oder würden die Qualifikation nicht wesentlich verbessern.
- Arbeitsuchende aus Ostdeutschland und Frauen, die beraten wurden, haben sogar schlechtere Arbeitsmarktchancen als Personen, die keine derartige Unterstützung erhalten bzw. ersucht haben. Offenbar wenden sich vor allem Arbeitslose mit ungünstigen Voraussetzungen bzw. nachdem andere Wege erfolglos waren, an die Arbeitsverwaltung.
- Der Schwerpunkt des institutionellen Hilfeangebots sollte demnach auf die individuelle Förderung gelegt werden: das Aktivitätspotential ist dagegen mehrheitlich durchaus vorhanden.
- Seit der Erhebung der hier verwendeten Daten hat sich formal in der Arbeitsmarktpolitik zwar viel verändert (Hartz-Reformen), jedoch hat das neue Instrumentarium bislang nicht zu einem wesentlichen Abbau der Arbeitslosigkeit geführt.